

*Henry Chadwick, Augustine of Hippo. A Life. Oxford/New York/Auckland, Oxford University Press 2009. XX, 177 S., £ 12,99.*

Einer Rezension bedarf das vorliegende Büchlein nicht, denn die beste Präsentation, die man sich nur wünschen kann, ist ihm schon beigegeben: Auf zehn einleitenden Seiten (S. vi–xv) charakterisiert Peter Brown Chadwicks postum erschienenen Augustin feinführender und treffender, als es der Rezensent je vermöchte. Das Manuskript zu dem Buch ist 1981 geschrieben; es wurde seinerzeit nicht publiziert, weil in der gewünschten Reihe ein kürzerer Text verlangt war (S. viii). Das stattdessen damals erschienene Buch (Augustine, 1986) ist übrigens keineswegs nur eine Kurzfassung des jetzt vorgelegten. Beide Bücher kombinieren biographische und systematische Zugriffsweisen, doch steht hier der biographische Aspekt stärker im Vordergrund (Untertitel „A Life“).

Hat es Sinn, einen solchen Text nach Ablauf von fast dreißig Jahren zum Druck zu bringen? Es hat Sinn, und man darf dem Verlag und der Witwe des 2008 verstorbenen Patristikers dankbar sein, dass sie dieses vergessene Manuskript ans Licht gezogen haben. Das Buch ist kein „Forschungsbeitrag“ im eigentlichen Sinne: Es gibt keine Fussnoten und keine Auseinan-

dersetzung mit der Sekundärliteratur. Gerade darin liegt seine Stärke und der Grund, warum es auch nach vielen Jahren nichts von seiner Frische verloren hat. Es ist ein meisterliches Porträt des großen Bischofs von Hippo, gezeichnet von der Hand eines tiefen Kenners. Es gibt Formen der Gelehrsamkeit, die der Fußnoten nicht bedürfen. Das vorliegende Buch ist ein brillantes Beispiel.

Chadwick schreibt mit der Anteilnahme und Zuwendung zu seinem Gegenstand, die für jedes authentische Interesse Voraussetzung ist. Gleichwohl tritt uns nicht ein heiliger, sondern eher ein heiterer Augustin entgegen. Nicht alle Gedanken Augustins sind zeitlos gültige Dogmen, doch sie alle sind Teil eines geglückten Denkprozesses in einem bestimmten *kairos*, einer bestimmten historischen Konstellation und Kultur. Besonders lesenswert ist denn auch das Kapitel über „Christian Culture“ (S. 80–97), das die Werke Augustins in den ersten Jahren seines Bischofsamtes charakterisiert, allen voran die *Confessiones*: Augustin schon als kirchlicher Theologe, aber noch nicht in den dogmatischen Verhärtungen späterer Jahre. Das Kapitel schließt mit einigen Seiten über „Aesthetic Beauty“: Das ist Chadwicks Augustin, und gerade hier, mit dem kulturwissenschaftlichen und ästhetischen Zugriff ist das 1981 geschriebene Buch doch sehr aktuell, ja: seiner Zeit weit voraus.

Nun sind nicht alle Seiten an Augustin heiter. Insbesondere die Sünden- und Gnadenlehre des Kirchenvaters hat bei zeitgenössischen und späteren Lesern auch Beklemmung oder gar Entsetzen ausgelöst („A Storm of Criticism: Hell and Sex“, S. 157). Auch diese Seiten werden bei Chadwick nicht verschwiegen, Kritik wird nicht ausgespart. Doch erlaubt es der biographische Zugriff, damit gelassen umzugehen, nicht verbissen. Auch diese Züge sind Teil eines Denkprozesses, der von Augustin angestoßen wurde, der aber mit seinem Leben nicht zu Ende sein sollte.

Basel

Martin Wallraff